

Mitglieder-Studienreise der Südosteuropa-Gesellschaft nach Slowenien (3.–10. 9. 2000) sowie deutsch-slowenisches Symposium zum Thema „Slowenien. Probleme und Perspektiven“ (Ljubljana, 6. 9. 2000)

Eine 30köpfige Reisegruppe von interessierten Mitgliedern der Südosteuropa-Gesellschaft nebst Lebenspartnern fand sich am 3. September 2000 in München ein. Mit dem Reisebus ging es über Salzburg und Tauernautobahn zum Grenzübergang Spielfeld. Auftakt zur Erkundung eines der kleinsten und des wohl am stärksten „mitteleuropäischen“ Landes Südosteuropas.

Der Beginn der Rundreise in Slowenien war bereits eine Augenweide. Die Fahrt führte durch die weinbebaute Landschaft der Slovenske Gorice, der Štajerska (Südsteiermark) über Gornja Radgona bis nach Radenci, der Heilbäderstadt an der Mur, an der Grenze zur Region Prekmurje. Im Kurhotel Radin traf die Studienreisegruppe mit ihrem wissenschaftlichen Betreuer, Professor Dr. *Mitja Guštin*, einem auch international renommierten Archäologen von der Universität Ljubljana zusammen. Souverän betreut wurde die Gruppe zudem seitens des slowenischen Reiseunternehmens *Kompas Tours* von Reiseleiter *Boris Zajko*.

Montag, 4. September 2000

Die Reisegruppe wurde von der Leiterin des Hotels in Radenci mit landestypischem Wein willkommen geheißt. Sie erläuterte den Thermalkomplex Radenci mit drei modernen Kurhotels. Er befindet sich am Rande der Region Prekmurje, umgeben von den Thermenorten Ptuj, Moravske Toplice und Lendava. Das luxuriöse Thermalbad besteht aus einem System von 10 Becken, Saunen, Tennis-, Golf- und anderen Spiel- und Sportplätzen sowie Kultur- und Unterhaltungsobjekten. Seit diesem Jahr befindet sich der sanierte Thermalkomplex in privatem Betrieb, wobei die immer noch im staatlichen Besitz befindlichen Banken erheblich an den Investitionen der jüngsten Rekonstruktion beteiligt waren.

Anschließend besichtigten wir die Mineralwasserfabrik Radenska. Aus der Mineralquelle, die 1833 entdeckt wurde, wurden erstmals 1869 Flaschen abgefüllt. Das kohlendioxidhaltige, gut und erfrischend mundende Mineralwasser Radenska („Drei Herzen“) wurde am Wiener Hof und im Vatikan getrunken. Der moderne Betrieb, der kapitaldeckend arbeitet, wurde vor kurzem privatisiert. Das Werk produziert zwar vor allem für den inländischen Bedarf, exportiert aber auch in die unmittelbaren Nachbarländer. Die vollautomatisch arbeitende Abfüllanlage stammt aus Deutschland.

Sodann führte eine kurze Busfahrt zur Wassermühle von Veržej. Es war imposant und pittoresk zu sehen, wie unweit der hochtechnisierten Fabrik die wasserreichen Fluten der Mur ein großes hölzernes Wasserrad langsam drehen, welches sich schwerfällig fügt. Dieses gibt dann aber seine Energie über Riemen und Getriebe vervielfältigend weiter und hält die komplexe Mechanik einer Getreidemühle mit teils hohen Drehzahlen in Schwung.

Es wurde bewußt, daß Slowenien gleichermaßen ein Land von Tradition und Moderne ist. An der künftigen Trasse einer transeuropäischen Autobahn nach Ungarn unternimmt ein Team von Archäologen unter Leitung von Professor Guštin seit Oktober 1999 Grabungen. Wir besichtigten die Ausgrabung eines Feldes von Urnengräbern. Die Funde reichen bis 1200 v. Chr., in die Bronze- und Eisenzeit zurück, zumeist entstammen sie aber der späten Eisenzeit um 700 v. Chr. Nach einem dargebotenen Begrüßungstrunk und einer Jause zur Stärkung erläuterte Prof. Guštin die Grabungen. Zur Zeit sind 100 Wissenschaftler und Arbeiter damit beschäftigt, noch mehr als die bisher 5 Hektar freigelegter Fläche zu untersuchen. Die Murlandschaft bildet eine interessante geografische Schnittfläche verschiedener Kulturen in verschiedenen Zeitaltern. Beeindruckend waren die von einer Studentin präsentierte große Urne, aber auch andere Fundsachen, die in den Containern an Computerarbeitsplätzen digitalisiert und registriert wurden.

Das Programm des ersten Besuchstages führte weiter in die Provinzstadt Murska Sobota. Ziel war die Besichtigung des Regionalmuseums im Schloß. Das Renaissance-Schloß wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. vom Grafen Szechy erbaut. Die Ausstellung zeigt das Leben im Murtal von vorgeschichtlichen Zeiten bis zur Gegenwart. Der Direktor des Museums *Cuetko Cuetko* erläuterte beim Gang durch die Frühgeschichte die gefundenen Gräberfelder und die Besiedlung durch die Slawen im 6. und 7. Jh. Auch das Mittelalter wurde reich präsentiert mit Gemälden und Kirchenplastiken. Das Museum beschäftigte sich jedoch auch mit der aktuellen Geschichte des 19. und 20. Jhs, hier insbesondere dem Wegfall des Prekmurje-Gebiets von Ungarn nach den „Pariser Vorortverträgen“.

Slowenische Gastlichkeit konnte man in einem Gasthof erleben, der von ehemaligen Gastarbeitern aus Deutschland geführt wird. Das Ehepaar, das viele Jahre in Ingolstadt bei Audi arbeitete, hat sich nach der Rückkehr in die Heimat ein Weingut geschaffen. Der Empfang war herzlich. Von den Hausfrauen wurden Brot und Salz und herrlich mündender Weichelschnaps gereicht. Während das Mittagmahl zubereitet und serviert wurde, erzählte der Gutsherr von seinem Weinbau und der Kelterung, wobei er einige Kostproben, u. a. köstlichen Šipon, einschenkte.

Die Fahrt verlief weiter über die sogenannte Jeruzalemer Weinstraße nach Ptuj/Pettau. Die schmale Straße war gesäumt von Weinbergen mit voll praller Trauben hängenden Weinstöcken. Sie führte auch durch das Dorf Jeruzalem, das seinen Namen von den einstmals durchziehenden Kreuzrittern aus dem 12. Jh. erhielt, die ob des guten Weines länger verweilten und aus Dankbarkeit auf dem Rückweg der Kirche eine kostbare Reliquie spendeten.

In Ptuj wurde zuerst die Burg besichtigt. Bis in das Altertum zurückreichend hatte der Standort große strategische Bedeutung. Heute birgt die Burg ein Museum für Musikinstrumente. Sie wurde im 12. Jh. erbaut, später vom Renaissance- und Barockstil geprägt und von den Grafen von Pettau bewohnt, eingesetzte Verwalter der Erzbischöfe von Salzburg. Von der Burg bietet sich ein schöner Blick über die Altstadt zu den Ufern der Drava/Drau, die unweit der Stadt in einen Stausee strömt. Die Burgherren konnten seinerzeit von oben die Uhr nicht vom Stadtturm ablesen, eine Vergeltung der Bürger, die an ihrer Sichtseite kein Zifferblatt angebracht hatten. Prof. Guštin erläuterte besonders den historischen Orfej/Orpheus-Fries aus Marmor und das Floriansdenkmal am Markt, das 1744 nach einem verheerenden Stadtbrand errichtet wurde.

Dienstag, 5. September 2000

Am 3. Reisetag führte die Fahrt über die Zweiländer-Stadt Gornja Radgona/Radkersburg nach Maribor, der zweitgrößten Stadt des Landes. Der Stadtgang führte vom Schloßplatz des Stadtschlusses (ein Barockbau, welcher prangende Treppenaufgänge und einen prunkvollen Festsaal beherbergt und als Regionalmuseum dient) durch die Altstadt mit wunderbaren Bürgerhäusern von Renaissance bis Biedermaier zum Slomšekplatz vor der Universität, Bischofskirche und dem Nationaltheater zum Heuplatz, der Stadthalle und Rathaus mit der darvorstehenden Pestsäule bis zur Draubrücke, von der man die Vedoute des altehrwürdigen Maribor mit dem Floßhafen Leut betrachten konnte.

Ein weiteres Ziel war Celje/Cilli am Savinjafluß, eine alte Fürstenstadt, in welcher zumeist jährlich ein mittelalterlicher Tag mit Ritterturnieren stattfindet. Hier herrschten einst die Cilli-grafen, deren letzter Vertreter Ulrich II. 1456 verstarb. Das Regionalmuseum birgt reiche Sammlungen vom Mittelalter bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts, die vom Direktor *Jože Rataj* sachkundig nach Willkommenstrunk und Jause erläutert wurden.

Besichtigt wurde anschließend die Burganlage Starigrad Celje. Sie besteht aus restaurierten imposanten Gemäuern und erlaubt herrliche Rundblicke auf die Stadt und das Savinjatal, insbesondere auf das ehemalige Habsburger Schloß mit der Kaserne. Die Fahrt ging wieder hinab in die Stadt an der Cinkarna (einer Zinkverarbeitung) vorbei, die als sehr umweltbelastend gilt, durch das Savinjatal bis Šempeter, um die dortige römische Nekropole zu besichtigen. Diese wurde von der Archäologin *Irena Lacar* erläutert. Das Tal lag zur Römerzeit an einer

Durchgangsstraße zum Balkan, so daß frühzeitig eine Besiedlung erfolgte. Ihre Hinterlassenschaften sind seit 1950 freigelegte und geborgene Grabmale aus dem veränderten Flußbett. Maßgeblichen Anteil an der Bergung der Nekropolen hatte Professor *Josip Klemenc* (1898–1967), dem in dem kleinen Park ein Gedenkstein gewidmet ist.

Die letzte Tagesetappe führte durch das obere Savinjatal über Ljubno, Luče, Solčava in das Logarska Dolina/Logartal. Weithin war die Kirche von Radne zu sehen, die eine einzigartige Sammlung von Meßgewändern birgt. Der Weg führte immer mehr durch enge Schluchten und schmale Ansiedlungen, auf deren Grund im Winter kein Sonnenstrahl gelangt, durch die sich der klare Bergwasserfluß und die Straße winden. Hin und wieder wurde der Blick nach oben frei zu den steilen Fichten- oder Felswänden und Almen. Kurz vor dem Tagesziel, dem Berghotel Plesnik, der Einfahrt in das Logartal, war ein spontaner Fotohalt geboten, um die noch vom Abendschein erleuchteten kahlen Gipfel des Grintovec zu bewundern. Das Gebirgsmassiv gehört zu den an Österreich grenzenden Savinjsker Alpen und die Straße endet unweit des Hotels, in welchem uns ein herzlicher Empfang zuteil wurde mit einem einzigartigen Waldbeerenschnaps.

Mittwoch, 6. September 2000

In aller Frühe, nach einer Fotovisite im Geröll massiv aufsteigender Felsen erfolgte die Rückfahrt aus dem Logartal über Gornji Grad (größte Bergkirche Sloweniens), Kamnik an der Kamniška Bistrica in den Krain. Prof. Guštin machte auf die Besonderheit der Namensgebung „Bistrica“ bei Bergflüssen aufmerksam. Diese werden gleichermaßen im Polnischen, Tschechischen, Rumänischen und Ukrainischen als klarer, reiner Fluß benannt, die der deutschen Bezeichnung „Feißtritz“ entspricht.

In der Region des Oberkrain wurde Begunje na Gorenjskem angefahren. Ziel war die dortige Skifabrik Elan, auch heute noch (trotz der in jüngster Zeit aufgetretenen Finanz-Probleme) Stolz der slowenischen Skiindustrie. Man konnte zusehen, wie moderne Skimodelle an verschiedenen Fertigungslinien u. a. für eine Reihe ausländischer Sportmarken produziert wurden. Es entstand der Eindruck einer ausgeprägt manufakturrellen Herstellung, die teilweise etwas chaotisch wirkte. Auch waren die Dämpfe der Spritzgieß- und Siebdruckanlagen spürbar, da sie offenbar nicht ausreichend abgesaugt wurden. Neben Skiern werden Motor- und Segeljachten gebaut, die einen Stückpreis von bis zu mehreren hunderttausend DM bei mehrmonatiger Herstellungszeit haben. Die Privatisierung des Werkes ist in diesem Jahr erfolgt.

Die Weiterfahrt (nach dem Mittagessen im legendären Restaurant Avsenik) erfolgte nach Bled und an den Bleder See. Die Reisegruppe fand in zwei sogenannten Pletnabooten Platz, die von einem stehenden Bootsmann zur Seeinsel gerudert wurden. Dort befindet sich eine Wallfahrtskirche aus dem 17. Jh. Im Hauptschiff derselben kann man das Glockenseil ziehen und beim Ertönen der Glocke insgeheim einen Wunsch bestimmen. Die zweite Überfahrt brachte uns zur Villa Bled, einstmals eine der Sommerresidenzen Titos. Heute dient sie als teures Nostalgiehotel.

Die Tour ging weiter zum Bohinjsko Jezero/Bohinja-See, dem größten Binnensee des Landes. Dieser Gletschersee befindet sich im Triglav-Nationalpark, der mit seinen 84805 Hektar zu den größten Naturparks Europas zählt. Bei schönem Wetter kann man hier den Anblick des Triglav (Dreihäupterberg) genießen, mit seinen 2864 m der höchste Berg Sloweniens. Das Gebirgsmassiv stellt die Wasserscheide einerseits zum Schwarzen Meer und andererseits zum Mittelmeer dar, denn hier fließen die Wasser entweder in die Sava/Save oder in die Soča/Isonzo.

Donnerstag, 7. September 2000

Auf dem Programm des nächsten Tages stand Ljubljana. Eigens zu diesem Tag trafen auch der Präsident der SOG, *Gernot Erler*, MdB ein, SPD-Fraktionsreferent *Martin Weiss*, (beide aus Berlin), Prof. *Helmut Schaller* aus Marburg und Prof. *Bernhard Hänsel* (Berlin), der Initiator der diesjährigen Studienreise. Herr Erler, zugleich Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion und deren Außenpolitischer Sprecher, hatte am 7. und 8. Sept. Gelegenheit, eine Reihe von Gesprächen mit slowenischen Politikern zu führen.

Prof. Hänsel führte am Vormittag durch die Ausstellung im Slowenischen Nationalmuseum unter dem Titel „Von den Römern zu den Slawen“. Er ging zunächst ein auf die positiven natürlichen Gegebenheiten – Lößregion mit fruchtbarem Ackerbau und reiche Eisenerzvorkommen – welche zu einer frühzeitigen dichten Besiedlung beigetragen hatten. Dadurch erklärt sich auch der Reichtum vorgefundener Gegenstände verschiedener Kulturen, deren immerwährende Einflußnahme und ihre Vermischung. Von Istrien her geschah eine intensive Romanisierung, die aber mit der Völkerwanderung abbricht. Trotz starker Grenzziehung, die Inbesitznahme von Bergen und gezielter Ansiedlung war die Abwehr fremder Stämme langhin nicht sichergestellt. 451 n. Chr. fielen die Hunnen ein. Es gibt eine Vielzahl von Schatz- und Waffenfunden, die in Gefäßen der Erde anvertraut wurden, obwohl Werkzeuge Kostbarkeiten waren. Es gibt sogar Glasfunde aus Syrien und Colonia. Slowenien war auch Siedlungs- und Durchzugsraum der Langobarden, die seit 538 n. Chr. von Ungarn kommend in die Lombardei strebten. Ab dem 7. Jh sollen die Awaren, ein turkotatarischer Nomadenstamm und Slawen gekommen sein. Es sind zu sehen Spangen und Fibeln, Perlen- und Bernsteinketten, Borten und Schnallen, Umhänge und Mäntel. Es gibt auch Werkzeuge germanischer Herkunft: die Spata (Langschwert), Sachs (Kurzschwert), Franziskas (Äxte). Die Slawen hatten einfachere Geräte, Werkzeuge und Waffen. So z. B. einfache Keramik ohne Gebrauch der Töpferscheibe, Holzkämme, Holzschuhe, Waffenbogen, usw.. Die Körpergröße der Slawen war nicht über 1,60 m. Beeindruckend scheint ein römischer Mahlstein in slawischer Verwendung. Er mußte langhin gedient haben. Vom 9. Jh an erfolgte die Frankonisierung und Christianisierung.

Nach dem Mittagessen begab sich die Reisegruppe in das Gebäude der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Kunst, wo nach einer einführenden Situationsanalyse durch die deutsche Botschafterin Frau *Heike Zenker* das deutsch-slowenische Symposium der Südosteuropa-Gesellschaft auf dem Programm stand (siehe Ende dieses Berichts).

Den Abend verbrachte die Reisegruppe auf Einladung von Botschafterin Zenker auf einem Empfang in deren Residenz. Dort bestand Gelegenheit zum weiteren Gespräch u. a. mit den Referenten des Symposiums und weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Slowenien.

Freitag, 8. September 2000

Der nächste Vormittag galt einer Stadtführung durch Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, mit ca. 210000 Einwohnern. Inmitten der Stadt herrscht rege Bautätigkeit. Es entstehen neue Verwaltungszentren z. B. anstelle bisheriger jugoslawischer Kasernen. Prof. Guštin erzählte von neolithischen Pfahlbauten der Frühgeschichte, die im Ljubljana-Becken an der Ljubljana gesetzt wurden. Älteste Funde stammen aus einem Gräberfeld der Eisenzeit 700 v. Chr. Die Burg als zentrale Festung des Krainer Herzogtums, erbaut auf strategisch wichtigem Hügel mit Blicken zum Triglav im Oberkrain bis zum Nanos an der Adria, stammt aus dem 12. Jh. Sie weist als Besonderheit Dächer aus Eisenziegeln aus dem 19. Jh. auf und spiegelt den Zeitgeist seit dem Mittelalter wider, insbesondere durch die zahlreich seit den letzten 200 Jahren vorgenommenen Veränderungen an Wehrtürmen und Zinnen.

Hinab ging es über die romanische Josefskirche zur Altstadt mit bemerkenswerten Häusern aus Barock und Jugendstil, Florianskirche, Napoleonsäule, Stadtmuseum, Auersperger

Palais, Nationalbibliothek (vom berühmten Architekten Joze Plecnik, der auch die Markthalle und den Tivoli-Park schuf), Rathaus, Dom (St. Nikolaus), dem farbigen Wochenmarkt mit makedonischen und albanischen Händlern, Fischhalle, Kolonnaden mit Gewürz- und Teehandlungen über die Tromostovje (Dreifachbrücke) zu der ziegelroten Franciškanska (Franziskanerkirche) und dem Denkmal des Nationaldichters France Prešeren (1800–1849).

Auf der Weiterfahrt ging es am Archäologischen Institut, in welchem Professor Guštin arbeitet, vorbei und er zeigte auf römische Mauerreste und den Wall mit Säuleneingang an der Universität.

Die Reise führte dann in die steinige Region des Karst. Sie ist charakterisiert durch die rote Erde und die zahlreichen Höhlen im Kalkgestein. Im Winter soll es sehr kalt sein, vor allem durch die Bora, einen eisigen, orkanartigen Wind, der vom Gebirge zur Küste bläst. Die Steine, die förmlich aus der Erde wachsen, werden als Schutzmauern vor dem Wind angelegt und das Regenwasser, das ansonsten im Kalkstein verschwindet, muß in Zisternen gesammelt werden. In den Orten gibt es oft noch einfache Häuser mit offenen Herdfeuern. Die Karstweine sind sehr mineralreich durch die rote Erde. Berühmte Sorten sind der Refošk und der Teran. Weithin über die Region hinaus bekannt ist auch der Pršut, ein an der Luft getrockneter Schweineschinken.

Das Felsenschloß Predjama ist eine steil in die 525 m hohe Felsenwand gebaute Burg, deren Herrschaften dieselbe in den Sommermonaten als Jagdresidenz nutzten. Sie diente ehemals auch als Festung, die sogar eine Belagerung von über 14 Monaten überstand. Letzte Burgherren waren die Familie Windischgrätz aus Österreich. Sie weist zahlreiche Gemächer, Kammern, Weinkeller und eine Folterhöhle auf.

Mit Prof. Guštin und Prof. Hänsel wurde von einigen Teilnehmern die sogenannte Fliegenhöhle erwandert. Im Wald befindet sich ihre ungesicherte Öffnung zu einem Abgrund, etwa 50 Meter tief. Sie diente vor ca. 3000 Jahren über längere Zeit als Opferschacht, in welchem als heidnischer Brauch den Gottheiten wertvolle Waffen aus Pannonien, Makedonien und sogar aus Griechenland anvertraut wurden.

Die Tropfsteinhöhle Škocjanske jame wurde von fast allen Reiseteilnehmern unter sachkundiger Führung durchwandert und hinterließ bleibende Eindrücke. Sie führt bis zu 300 m tief in den Karst, in welchem der Fluß Reka verschwindet und in der Höhle tief unten zu hören ist; dieser Höhlenteil wird deshalb als Rauschende Grotte bezeichnet. Die Höhle ist seit 1986 Welt Naturdenkmal der UNESCO und zeichnet sich durch ihre beeindruckende Schönheit und Einmaligkeit verschiedenartiger Tropfsteine wundervoller Formen, Steinvorhänge und großer Pfannen aus. Der Weg führte oft über steile und schwindelerregende, nur durch Gitterzäune geschützte dunkle Abgründe.

Das letzte Tagesziel war Lipica, das legendäre Gestüt weißer Lipizzaner im malerischen Karst, nur zehn Minuten Fußweg von der italienischen Grenze entfernt. Das Gestüt besteht schon seit 1580 und wurde ab 1780 von Österreich betrieben. Gezüchtet wurden seit 1816 fünf reine Lipizzanerrassen in arabischer Linie, die Kaiserpferde, denen man nachsagt, daß sie menschenähnlich klug seien. Man hält dort 16 Pferdefamilien: Stuten, Fohlen und Hengste mit insgesamt 130 Tieren, die von 60 Arbeitern betreut und versorgt werden. Gestütsleiterin *Viktoria Tuta* zeigte Gestütsbauten und Ställe und erzählte von Aufzucht und Haltung dieser edlen Tiere. In diesem Jahr seien 28 Fohlen, darunter 21 weibliche und 7 männliche geboren. Junghengste bleiben bis 3 Jahre unberührt auf der Sommerweide, Stuten müssen ab dem vierten Jahr tragen und bringen von Februar bis Juni die zumeist schwarzen oder braunen Fohlen, die erst mit sieben bis acht Jahren weiß werden, zur Welt. Es gibt eine klassische Reitschule, Dressur- und Reitturniere und ein mondänes Fremdenverkehrszentrum, das für viele Besucher sorgt. Hier können auch Hochzeiten mit Lipizzanerkutsche bestellt werden. Gegenwärtig wird die Kapelle des Heiligen Antonius von 1658 im Gestütshof renoviert. Im nächsten Jahr folge der Gestütsbau. Vorgeführte Zuchthengste waren u. a. Maestoso Capriola, Neapolitano Monteanu und Maestoso Slavina, alle geboren 1995.

Sodann erfolgte die Weiterfahrt an die Küste. Triest war im Abendflimmern zu sehen. Die Region Istria ist ein Dreisprachenraum. Viele Italiener haben 1954 nach der endgültigen Grenzziehung das Land verlassen und ihre Häuser verwittern. Als dunkle Silhouetten waren

Zypressen und Pinien und auch einige Palmen gewissermaßen als mediterrane Wächter zu sehen. Am späteren Abend traf die Gruppe in Koper, der altehrwürdigen Hafenstadt Capodistria ein.

Samstag, 9. September 2000

Am folgenden Tag bewirkten die zauberhaften Küstenstädtchen Piran, Izola und Koper mit türkisfarbenem Meer den Eindruck, man sei in Italien. Dies wurde durch den Stadtgang in Koper bestärkt. Er begann am Tor von Muda an der Stadtmauer. Erste Funde stammen von 100 v. Chr. aus der römischen Zeit, in welcher die Ansiedlung Caputi Histria oder Iustia-polis hieß. Später, in byzantinischer Zeit, trug sie den Namen Aegida. Heute ist Koper eine Kreis- und Bischofsstadt. Neben dem einzigen Hafen des Landes mit 7 Mio. Tonnen Umschlag jährlich gibt es auch Fabriken von Domos und Citroën und eine große Weinkelerei, die saisonal 60000 Hektoliter verarbeitet. Der Platz vor der Bischofskirche mit dem Wachturm, dem Palazzo di Pretoria und gegenüberliegender Loggia soll dem Marcus-Platz in Venedig gleichen. Besucht wurde die Kirche und das Regionalmuseum. Einprägsam blieben vor allem das Lapidarium, Wappen im Flur des Museums, Fresken aus dem 17. Jh. und eine Vedoute der Stadt aus dem 16. Jh, in der Koper als Insel erscheint. Der neu gestaltete Gegenwartsteil der Ausstellung beschäftigte sich vorwiegend mit der Zwischenkriegszeit und dem 2. Weltkrieg.

In einem kleinen Motorschiff wurde eine Küstenfahrt bis Portorož unternommen. Sie bot herrliche Ausblicke auf den schmalen Küstenstreifen und das weite Meer. Die slowenische Küste ist nur knapp 50 gewundene Kilometer lang, so daß einerseits die italienische Grenze mit einer Landzunge und andererseits die kroatische hinter der Saline von Sečovlje leicht auszumachen waren.

Nach dem Mittagessen im Restaurant Marina fand ein Fachgespräch über die Perspektiven des slowenischen Tourismus mit dem Leiter des Fremdenverkehrsverbandes von Portorož, Herrn *Ivan Silič* statt. Er erläuterte, daß Slowenien in der Vergangenheit durch das Marketing Jugoslawiens profitiert habe, nun aber eigene Wege beschreitet. Es gäbe 6,2 Mio. Übernachtungen im Jahr, davon entfallen auf Piran 21 %. Die Region Karst/Küste ist eine von fünf Tourismusregionen des Landes. Obwohl die Werbeaussage „Slowenien ist ein sauberes Land“ nicht mehr ganz stimme, können beachtliche Zuwächse verzeichnet werden. An Wochenenden gäbe es in der Saison keine freien Zimmer, wobei 35–40 % der Übernachtungsgäste aus Österreich und Deutschland kämen.

Die Exkursion zum Salinenfeld von Sečovlje war beeindruckend. Diese „Salzgärten“ sollen ca. 800 Jahre alt sein. Mit Hilfe der Sonne wird das umgepumpte Meerwasser in unterschiedlichen Becken kristallisiert und das Salz in kleinen Haufen mit Holzwerkzeugen herausgekratzt. Saisonbeginn ist am 23. April. 1999 wurden hier 4500 Tonnen Salz „geerntet“.

Nach einer Fahrt durch die Hotel-Promenade von Portorož machte man einen Halt vor dem Marktplatz in Piran. Von dort wurde mit Prof. Guštin ein Rundgang über den Strand zur Bergkirche mit dem Campanile und der Altstadt unternommen und anschließend das Salzmuseum besucht. Die Rückfahrt nach Koper ließ noch schöne Küstenanblicke mit dem Fischerdorf Izola zu. Im Weingebiet von Koper werden die Sorten Schwarzer Oberon und Merlot gekeltert.

Die Fahrt ging weiter in Richtung Triest. Im Hinterland der Küste befinden sich an steilen Abhängen und Vorsprüngen kleine Dörfer mit bescheidenem Aussehen aber herausragenden kulturellen Werten. So auch Hrastovlje im Rižana-Tal. Dort steht die kleine romanische Kirche Sv. Trojice/Hl. Dreifaltigkeit, die späterhin im 15.–16. Jh. im Grenzgebiet gegenüber den Türken als Wehrkirche ausgebaut wurde. Sie wurde 1490 vom Maler Johannes aus Castua mit Fresken ausgemalt, die aber im 19. Jh. mehrfach übertüncht wurden und erst 1952 wieder, nicht ganz ohne Schäden, freigelegt werden konnten. Sie enthält insgesamt 80 religiöse Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament, darunter den berühmten Totentanz.

Im Dorfe wurde in der Gostilna Švab mit landesüblichem Essen zu Abend gespeist. Es gab weißen Malvasier und buchstäblich schwarzen schweren Wein – črna vina – mit in Tracht dargebotener Folklore. Dieser letzte Abend unter Verabschiedung von Prof. Guštin und seiner Frau ist noch stimmungsvoll ausgeklungen.

Sonntag, 10. September 2000

Die Rückreise nach München führte über Triest, Monfalcone, Udine, Wurzenpaß und Villach. Im Grenzgebiet zwischen Slowenien und Italien erfuhren die Teilnehmer Wissenswertes über die Perspektiven europäischer Grenzregionen am Beispiel der Doppel-Grenzstadt Gorizia (Italien) und Nova Gorizia (Slowenien), vorgetragen von Prof. *Frank-Dieter Grimm* (Leipzig). Prof. Grimm vermittelte weiterhin einige Details über das in Slowenien so bedeutende Phänomen des Karsts.

Dr. *Fritz Exner* berichtete schließlich über die grausamen Schlachten am Isonzo im 1. Weltkrieg, die 1915–17 in mehreren Offensiven mehr als 1 Mio. Menschenleben forderte.

Deutsch-slowenisches Symposium zum Thema „Slowenien – Probleme und Perspektiven“, am 7. September 2000 in der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana.

Der Einleitung und Einstimmung in die Thematik des Symposions diente ein Vortrag der deutschen Botschafterin Frau *Heike Zenker* über die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation in Slowenien. Sie betonte, daß Zeit für Slowenien in vieler Hinsicht sehr wichtig sei und hob die „dramatische Entwicklung“ hervor. Slowenien habe seit 1989 eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Noch 1991 habe Slowenien eine dreistellige Inflationsrate gehabt, die heute bei nur noch 6,5% liege. Der Privatisierungsprozeß gehe „gemächlich“ vorwärts, aber es sei trotz des Wegbrechens des jugoslawischen Marktes gelungen, sich auf westliche Märkte umzuorientieren. Mittlerweile betragen die Exporte in EU-Länder 70% des gesamten Exports. Von diesen gingen 30% nach Deutschland, was für Slowenien einen Außenhandelsüberschuß mit Deutschland bedeutet. Nach makroökonomischen Daten steht Slowenien an erster Stelle aller ehemals kommunistischen Staaten und damit im internationalen Rating ganz oben.

Die bestehenden Probleme rühren unter anderem aus der vollzogenen Voucher-Privatisierung her, die in vielen Fällen in einem Management-Buyout geendet sei. Dies, kombiniert mit einer schleppenden Umstrukturierung der Wirtschaft und einer zögerlichen Verwaltungsreform und langen Gerichtsverfahren habe Investoren abgeschreckt. Mittlerweile seien zwar über die Hälfte der Wirtschaft in privater Hand, aber ein Drittel sei auch noch staatlich. Auch die zwei wichtigsten Banken des Landes, welche 30% des Kapitalmarktes ausmachen, befinden sich nach wie vor in Staatseigentum.

Zenker betonte jedoch, daß sich langsam ein Umdenken bemerkbar mache und das Verständnis für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit westlichen Unternehmern zunehme. Das Pro-Kopf-Einkommen übersteige mittlerweile das Griechenlands und Portugals und das Bruttosozialprodukt liege bei 60% des EU Durchschnitts.

Trotz der jüngsten Regierungskrise über einen Streit zwischen den Koalitionspartnern zur Abschaffung des Verhältniswahlrechts sei die Parteienlandschaft einig in der Absicht des Beitritts zur EU. Zudem seien alle Parteien miteinander koalitionsfähig nach den Wahlen am 15. Oktober. Die Slowenen seien pragmatisch und die Regierungskrise sei keine Staatskrise, sondern es handele sich um Probleme einer jungen Demokratie.

Slowenien sei der einzige der Nachfolgestaaten Jugoslawiens mit einer raschen Beitrittsperspektive.

SOG-Präsident *Gernot Erler* betonte in seiner Einführung, es solle eine exemplarische Bedeutung für Südosteuropa haben, daß eine ehemals jugoslawische Teilrepublik sich soweit

entwickelt habe. Das liege auch im hohen industriellen Wachstum von derzeit 4,9% bei einer relativ geringen Arbeitslosigkeit von 7,8% begründet. Er fügte jedoch hinzu, daß der Beitritt zunächst von der inneren Strukturreform der EU abhängt. Erler unterstrich, daß die Südosteuropa-Gesellschaft bei dieser gesellschaftlichen Anstrengung mithelfen werde, und als verlässlicher Partner der Südosteuropäer Unterstützung für den Stabilitätspakt leisten werde.

Die Beiträge deutscher und slowenischer Wissenschaftler widmeten sich zunächst Fragen der Landeskunde.

Der Archäologe Prof. *Mitja Guštin* zeichnete in eindrucksvoller Weise und unterstützt durch Dias die Veränderungen des Landes in den verschiedenen Regionen nach, und zwar anhand eines imaginären vierzehntägigen Fußmarsches von der Adria bis nach Prekmurje, eine Distanz, für die ein Flugzeug weniger als vier Minuten braucht.

Prof. *Helmut Schaller* vom Institut der Slawischen Philologie an der Universität Marburg faßte die Besonderheiten des Slowenischen zusammen, wobei er Beispiele aus der Lexik vorstellte, insbesondere aus dem Bereich der Lehnworte. Schaller betonte jedoch, daß Slowenisch weder zum „Donausprachbund“, noch zum „Balkansprachbund“ gehöre, trotz eines starken Einflusses der Nachbarsprachen.

Prof. *Anton Gosar* vom Geographischen Institut der Universität Ljubljana befaßte sich mit der Geographie und den räumlichen Strukturen des Landes. Gosar machte deutlich, daß die Bevölkerung Sloweniens von derzeit 1 967 143 Einwohnern im Rückgang begriffen ist (negatives Wachstum 0,12%). Gosar betonte: „small is beautiful.“

Gleichzeitig machte er deutlich, daß die urbane Bevölkerung Sloweniens zwar nicht deutlich zugenommen hat, von 65% im Jahre 1980 auf derzeit 72%, jedoch in der gleichen Zeit der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 12% auf 4% der Gesamtbevölkerung sank. Er betonte, daß Slowenien zwar nicht im Kernbereich des industriellen Europas angesiedelt sei, dennoch sei es kein rein ländliches Gebiet mit geringer Wirtschaftsaktivität, welches man als ‚Wilderness‘ bezeichnen könnte. Er fügte hinzu, daß Slowenien durch die Einbürgerung ehemals jugoslawischer Bürger aber auch im Rahmen der Globalisierung und Migration zunehmend multi-ethnisch werde.

Prof. *Mirko Pak* vom gleichen Institut fügte dem hinzu, die Entwicklung der Industrie und des Dienstleistungsbereiches habe dazu geführt, daß Slowenien mittlerweile ein Land der Pendler geworden sei. Eine Landflucht sei durch die kleine Fläche des Landes ausgeblieben und die Besiedlung sehr ausgeglichen. Zudem gebe es wieder eine stärkere Tendenz in Randgebiete zu ziehen.

Pak ging ferner auf die Bedeutung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit ein und betonte, daß es zwar weniger regelmäßige Pendler gebe, die in Zagreb arbeiten, aber die Zahl der Pendler nach Graz, Gorizia und Triest im Steigen begriffen sei, was insbesondere der Entwicklung der Randregionen, welche vor allem agrarisch geprägt sind, zugute kommt. Dies wird unterstützt durch die Zweisprachigkeit in Gebieten mit italienischer und ungarischer Minderheit.

Er hob hervor, daß die Zahl der Grenzübergänge mit 163 Stationen zwischen Slowenien und allen Nachbarn sehr viel höher sei als in vergleichbaren Staaten Südosteuropas. Gegenüber Italien sei eine Euro-Region im Entstehen. Für die Zukunft ist eine Bewerbung für eine Winterolympiade im Dreiländereck mit Österreich und Italien geplant.

Die Vize-Rektorin der Universität von Ljubljana Prof. *Katja Breskvar* berichtete über die Strukturen der Universität sowie die Aufgaben der Verwaltung. Mit einer Universitätsreform 1994 endete die Monopolstellung der Universität von Ljubljana als einziger Hochschulinstitution des Landes, worauf die einzelnen Fakultäten als selbständige Institutionen weiterexistierten und einen höheren Grad an Autonomie erlangten. Slowenien hat nun noch zwei weitere Universitäten in Maribor und Celje sowie zahlreiche Hochschulen. Dies verschlechterte zwar zum Teil deren Finanzsituation, jedoch sind sie nun auch selbst in der Lage, über Fonds zu verfügen. Ein neues Universitätsstatut ist derzeit in Arbeit.

Seit der Reform ist die Aufgabe der Universität von Ljubljana vor allem beschränkt auf die Immatrikulation von Studenten, Studienfragen und -inhalte, Belange der 40 000 Vollzeit- und 10 000 Halbzeitstudenten, die Anerkennung von akademischen Titeln und Diplomen, Außen-

beziehungen und Kooperation mit ausländischen Partnern in Lehre und Forschung, sowie mit der Durchführung des Hauptstudiums.

Matej Kovac, Direktor am Ministerium für wirtschaftliche Beziehungen und Entwicklung sprach über die allgemeine Wirtschaftslage und die Handelsbeziehungen mit Deutschland im besonderen. Er stellte fest, daß private Auslandsinvestitionen nur sehr langsam zunähmen, allerdings diese für die wirtschaftliche Genesung des Landes nur eine untergeordnete Rolle spielen. Arbeitslosigkeit sei strukturell bedingt und über das Land ungleich verteilt. Während in einigen Gegenden die Arbeitslosigkeit bis zu 40% betrage, gebe es in Ljubljana praktisch keine Arbeitslosen. Die wichtigsten Exportgüter seien Pharmaprodukte, Elektrogeräte und Metallwaren. Kovac hob hervor, daß auch der Handel mit ehemals jugoslawischen Teilrepubliken, insbesondere Bosnien und Herzegowina, im Wachsen begriffen sei.

Trotz der teils negativen Erfahrungen mit Voucher-Privatisierungen habe sich das System in Slowenien bewährt. Das liege daran, daß das slowenische Management ein besseres Gefühl für Aktienwerte habe als in anderen ehemals sozialistischen Staaten.

Kovac warb für ausländische Investitionen mit dem Argument, daß derzeit eine gute Startposition bestehe und daß ausländische Firmen wichtig für die Wirtschaftsentwicklung seien. Slowenien habe eine Zukunft als Investitionsstandort mit einer bis zu 25%igen Unternehmenssteuer, die jedoch im Durchschnitt aufgrund von Investitionsanreizen nur bei 11% liege. Kovac betonte auch, daß Slowenien Arbeitskräfte brauche und fügte hinzu, daß es bedeutend sei, ob es Slowenien gelinge, seine geografische Position zu nutzen um eine Rolle auf internationalen Dienstleistungsmärkten zu spielen. Mittlerweile sei es Ausländern gestattet, Grundbesitz zu erwerben.

Der Jurist Dr. *Marko Brus* sprach über die Reform des Justizwesens. Er hob hervor, daß 1918, als in Slowenien der Nationalrat gegründet wurde, die Entscheidung fiel, die Österreichische Gesetzgebung in Kraft zu lassen. Mit der Gründung Jugoslawiens traten dann sechs verschiedene Rechtssysteme in Kraft. Es wurde bis in die dreißiger Jahre versucht dies anzugleichen. 1945 wurde die gesamte Vorkriegsgesetzgebung außer Kraft gesetzt. Brus bezeichnete dies als „völlig kontraproduktiv“ da den Juristen nicht klar war, was „sozialistisches Recht“ sei. Dennoch waren die Vorbilder für die neue jugoslawische Gesetzgebung wiederum die Vorkriegsgesetze, also auch in diesem Fall österreichischen Ursprungs. Slowenien hatte daneben bis 1991 eine bescheidene Republikgesetzgebung.

Das erste postjugoslawische Gesetzblatt betraf die Grenzen des Staates, Regelungen zur Staatsbürgerschaft, dem öffentlichen Recht, sowie zu Notmaßnahmen im Kreditwesen. 1991 wurde ein Privatisierungsgesetz erlassen und im darauffolgenden Jahr ein Unternehmensgesetz. Es folgten Regelungen zur Eigentumsrückgabe verstaatlichten Eigentums in Natur oder Geldwert, sowie Reformen in allen Rechtsbereichen. 1994 wurde das gesamte Strafrecht überarbeitet und 1998 war die siebenjährige Reform des Verwaltungsrechts abgeschlossen. 1999 folgte ein Verwaltungsverfahrensgesetz. Nach wie vor besteht Bedarf in der Reform des Wirtschaftsrechts und in der weiteren Rechtsangleichung an die EU. Brus hob hervor, daß von der alten jugoslawischen Gesetzgebung kaum noch etwas in Kraft sei. Probleme bestehen jedoch nach wie vor in der Rechtsumsetzung, insbesondere in der Zivilprozeßordnung und im Zwangsvollstreckungsrecht.

Zu einem Teil seien die neuen Gesetze direkt auf deutschen Vorbildern aufgebaut und haben sich bewährt. Brus stellte auch für die Zukunft eine „rege Gesetzgebungstätigkeit“ in Aussicht. Derzeit würde an einem Datenschutzgesetz, einem Übernahmegesetz, sowie an dem Kartellrecht gearbeitet, jedoch hätten slowenische Juristen nur wenig Erfahrungen im Bereich des Wirtschaftsrechts.

Ivan Hošnik, Regierungsberater am Zentrum für Strategische Studien, erläuterte Sloweniens Anstrengungen zur Integration ins atlantische Sicherheitssystem. Slowenien ist schon 1991 den wichtigsten internationalen Organisationen beigetreten, wie der UN und der OSZE, und hat sich schon frühzeitig für eine NATO-Mitgliedschaft eingesetzt. Seit 1994 ist es Mitglied im Programm „Partnerschaft für den Frieden“ der NATO. Hošnik hob jedoch hervor, daß 1997 im NATO-Rat der Entschluß gefallen sei, in der ersten Erweiterungsrunde

1999 nur Polen, die Tschechische Republik und Ungarn aufzunehmen, obwohl damals Slowenien zusammen mit Rumänien als ernstzunehmende Kandidaten betrachtet wurden.

Hoštnik zählte die Argumente auf, die für einen Beitritt Sloweniens gesprochen hätten, insbesondere, daß Slowenien die Bedingungen der EU und Erwartungen der NATO erfülle im Bereich erfolgreicher Reformen, Demokratie, Marktwirtschaft, Menschenrechten, sowie einer konstruktiven Rolle in internationalen Beziehungen. Zudem habe Slowenien alle Streitfragen mit seinen Nachbarn zufriedenstellend gelöst. Es gebe eine volle zivile Kontrolle über das Militär. Slowenien liege zudem genau zwischen zwei NATO Partnern, nämlich Ungarn und Italien. Zudem könne Slowenien finanziell seine Mitgliedspflichten erfüllen, da es das höchste Pro-Kopf-Einkommen in Zentral-Osteuropa habe; ein Beitritt würde daher die NATO nicht zusätzlich belasten.

Gernot Erler erläuterte, daß die Ursachen der Nichtaufnahme Sloweniens mit diesem Land nichts zu tun haben, und in erster Linie in einer französisch-amerikanischen Rivalität zu suchen seien. Frankreich habe auf der Aufnahme Rumäniens bestanden, was die USA ablehnten. Daraufhin habe Frankreich die von den USA befürwortete Aufnahme Sloweniens blockiert.

Hoštnik betonte jedenfalls den fortgesetzten Willen der überwiegenden Mehrheit der slowenischen Bürger zur NATO-Mitgliedschaft und äußerte die Erwartung, in einer weiteren Runde aufgenommen zu werden.

Fabian Schmidt vom Münchener Südost-Institut referierte über die Rolle Sloweniens im Stabilitätspakt für Südosteuropa, welche der einer „Agentur“ ähnele, die Entwicklungsprojekte umsetze. Zudem sei Slowenien die einzige ehemals jugoslawische Teilrepublik, die im Stabilitätspakt als Geber und nicht als Nehmer auftrete. Das Engagement Sloweniens liegt schwerpunktmäßig auf Fragen der Menschenrechte und des Minderheitenschutzes, da Slowenien mit seiner Dreisprachigkeit in diesem Bereiche gute Erfahrungen zu vermitteln habe.

Friedrich Engelbert / Fabian Schmidt

SOG-Zweigstelle Berlin in neuen Händen / Andrei Pleșu erhält Konstantin-Jireček-Medaille (Berlin, 25. 10. 2000)

Unter großer Beteiligung von Mitgliedern und Interessenten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft fand am 25. Oktober 2000 die Übergabe der Leitung der Zweigstelle Berlin an Herrn *Gernot Erler*, MdB, statt. Erler, seit Februar 2000 Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft, dankte zunächst dem bisherigen Leiter Prof. Dr. *Bernhard Hänsel* (FU Berlin), der die Zweigstelle seit 1992 geleitet hatte, für seine engagierte und erfolgreiche ehrenamtliche Tätigkeit. In seiner Ansprache erläuterte Erler die Notwendigkeit für die Südosteuropa-Gesellschaft, in Berlin eine besondere Präsenz zu zeigen. Als wichtige deutsche Mittlerorganisation leiste die SOG bedeutende Beiträge zum Verständnis des südosteuropäischen Raums und zur Lösung der dort virulenten Konflikte. Erler berichtete über die derzeit laufenden aktuellen Programmschwerpunkte der SOG, insbesondere das Projekt zum interethnischen Dialog und Kooperation im westlichen Balkan. Erler lud ausdrücklich die SOG-Mitglieder und andere Interessenten dazu ein, das Programm der Zweigstelle Berlin aktiv mitzugestalten.

Erler kündigte an, dass die Zweigstelle Berlin am Firmensitz der Alcatel SEL AG in der Colditzstr. zukünftig über ein eigenes Büro verfügen würde. Zuständige Ansprechpartnerin ist dort Frau *Zwetana Philippowa*. Die Adresse der Zweigstelle lautet:

Südosteuropa-Gesellschaft, Zweigstelle Berlin, Colditzstr. 34-36, 12099 Berlin, Tel. 030/70024970, Fax: 030/70024971, eMail: dbfberlin@aol.com

Höhepunkt der Eröffnungsveranstaltung war der Festvortrag des rumänischen Außenministers a. D. Prof. Dr. *Andrei Pleșu* zum Thema „Schuld und Unschuld der Intellektuellen. Eine rumänische Erfahrung“ (der bearbeitete Text der Rede ist in diesem Heft von som wiedergegeben).